Übersetzung einiger Seiten des “De wapens van het geslacht Krähenbühl van Bern” ins Deutsche.

(Die Familienwappen des Geschlechtes Krähenbühl von Bern)

Verfasst von: Bernard J.J. Krijbolder, 1989, Hillegom, Niederlande,
ISBN 90-9003111-1

Text Seite 15 (teilweise), Seiten 16 - 18:

Bevor wir auf die gefestigten Formen (BK: der Familiennamen) eingehen - und wo man diese finden kann - wollen wir auf die 12 Gemeinden zurückgreifen, die wir mittlerweile aus dem Familiennamenbuch der Schweiz kennen als die Gemeinden, wo Krähenbühl das Heimatrecht schon vor 1800 besassen. Die Tatsache, dass 12 Gemeinden genannt werden, erweckt leicht den Eindruck, dass es sich um verschiedene Geschlechter handelt. Diese Schlussfolgerung ist jedoch nicht richtig. Das Heimatrecht deutet auf das Bürgerrecht in einer gewissen Gemeinde hin und nicht auf die Abstammung. Bis vor kurzem konnte jemand eben Heimatrecht in mehr als einer Gemeinde besitzen oder erwerben. Diese Möglichkeit wird jetzt aber eingeschränkt. In Bezug auf die Erwähnungen im Familiennamenbuch der Schweiz sind ebenfalls einige Schlussfolgerungen zu ziehen, die die Hypothese von einem Geschlecht Krähenbühl sehr verstärken:
Diese sind:

A. Der Geschlechtsname Krähenbühl ist von einem noch immer existierenden sehr alten Flurnamen (einer Alp) abgeleitet worden, der zugleich der Name des darauf erstellten Bauernhofes wurde. Diese Alp liegt in Zäziwil, das bis im letzten Jahrhundert zu Grosshöchstetten gehörte. Der Flurname wurde zum Geschlechtsnamen, was in und ausserhalb der Schweiz oft geschah. (7,24,34,31,35,37,38,39,49,50,51,52,etc.)

B. Die umfangreiche Archivforschung des Schweizer Genealogen Julius Billeter bezüglich der Krähenbühl des Kantons Bern. (8)

C. Die 12 Gemeinden in der Periode nach 1800 waren zuvor nicht alle selbständig. Das Kirchspiel Grosshöchstetten zum Beispiel umfasste damals die Viertel Grosshöchstetten, Mirchel, Bowil und Zäziwil. (5)

D. Daneben gehörte Grosshöchstetten zum Amtsbezirk Konolfingen und war der Jurisdiktion des dort bestehenden Landgerichtes unterstellt.

E. Die fraglichen Gemeinden (Dörfer, damals eher Gehöfte) grenzen - mit Ausnahme von Wimmis – aneinander. Der Zusammenhang war gross, nicht in letzter Linie auch wegen eines lebhaften Austausches von Bräutigammen und Brauten! Wie gesagt, die Dörfer waren von bescheidener Grösse, was von der durchschnittlichen Zahl der Kleinfamilie Krähenbühl nicht gerade behauptet werden kann. (Unter „Kleinfamilie“ verstehen wir hier: Ehepaar mit Kindern.) Um alles im richtigen Licht zu betrachten, wäre es wesentlich, sich in die Situation der damaligen agrarischen Sozialstruktur zu versetzen. (8)

F. Die ältesten Krähenbühl finden wir im Zeitraum 1442 - 1460 in den sogenannten Udelbüchern der Stadt Bern:

   - Ostern 1442. Michel Kreyenbül aus der Kirchgemeinde (Gross)höchstetten erwirbt das Ausburgerrecht der Stadt Bern;

   - Ende May 1446. Henns Krayenbühl aus Zäziwil (also aus der Kirchgemeinde Grosshöchstetten) erwirbt ebenfalls ein solches Ausburgerrecht;

   - 1460. Als Ausburger in der „Kirchgemeinde Diessbach bei Thun“ erscheint *(BK:d.h. kompariert)* Hensli Grauenbühl. Dieser ist höchstwahrscheinlich ein Krähenbühl mit vermutlicher Herkunft von Otterbach.

In einem geordneten (Familien)verband trifft man das Geschlecht Krähenbühl in der Kirchgemeinde Grosshöchstetten ab 1496. (5,8,9,28,29,47,54)

G. Die übrigen uns bekannten (sich auf die Krähenbühl des Kantons Bern beziehenden Schweizer) Genealogien fangen an:

SIGNAU:

1589 (ältester Fund). Auch schon mit der Randbemerkung des Genealogen und Autors René-Robert Krähenbühl – Menger, dass er die Abstammung der Signauer Krähenbühl von Chräjbüel in Zäziwil als höchstwahrscheinlich annimmt. Übrigens bemerkt er, dass nur im kleinen Signau etwa 2000 Mal Krähenbühl urkundlich erwähnt sind! (10)

LANGNAU i.E.:

1540 (8)

TRUB:

1536, sowie im Laufe des 18. Jahrhunderts. (2,8,11,12)

TRUBSCHACHEN:

1792 (8)

EGGIWIL:

Verschiedene Funde im 17. Jahrhundert, u.a. mit Herkunft aus Signau. (8)

TRACHSELWALD:

1630 (8)

SCHLOSSWIL:

1562 (8)

WIMMIS:

Ungefähr 1800 aus Zäziwil gekommen. Bürgerrecht 1834 erworben. Die ältere Generation in Wimmis besitzt bis heute auch noch immer das Bürgerrecht von Zäziwil (man redet hier von „Doppelbürger“). (13)

BRENZIKOFEN:

Der Autor verfügt über einen vollständigen Auszug von Mitgliedern des Geschlechtes Krähenbühl aus den Bürgerrödeln von der Einwohnergemeinde Brenzikofen, welche seit 1823 geführt werden. Für den Zeitraum vor 1823 muss man auf die Kirchenrödel der Kirchgemeinde Oberdiessbach zurückgreifen, wozu Brenzikofen dazumal gehörte. Im 18. Jahrhundert lebten jedenfalls schon Krähenbühl in Brenzikofen. Krähenbühl gehören zu den alten Familien des Dorfes. (32,40)

LINDEN (war: Kurzenberg) / OTTERBACH:

Der Autor ist im Besitz einer kurzgefassten Genealogie der Nachkommen eines Hans Krayenbühl, der am Ende des 17. Jahrhunderts in Otterbach gelebt hat, zur Kirchgemeinde und Helferei Kurzenberg gehörend. Genannter Hans Krayenbühl ist der älteste, jetzt bekannte Vorfahr des François Emmanuel Krayenbühl - auch François Samuel genannt – (1788 - 1844), der 1821 das Bürgerrecht von St. Saphorin-sur-Morges (Kanton Waadt) erwarb. Von den übrigen Krähenbühl, mit unmittelbarer Herkunft von Kurzenberg (Linden) / Otterbach, ist fürs erste keine Teilgenealogie vorhanden, mit Ausnahme der Nachkommen des aus der Geschichte der Stadt Bern rühmlich bekannten Amtsnotars und Sekretärs der Stadtpolizeidirektion Johann Emanuel Krähenbühl (1775 – 1829), der 1808 Bernburger wurde. (Siehe auch die Beschreibung des Wappens 3.3.) (u.a. 43,44,47,48,53,54,56)

KONOLFINGEN:

Von den Krähenbühl des Dorfes Konolfingen ist bisher keine Teilgenealogie vorhanden. Man kann aber ohne weiteres davon ausgehen, dass diese Tatsache die Hypothese nicht beeinträchtigt, wie vorher geschildert. Noch 1838 bestand dieses Dorf, das zur Kirchgemeinde Münsingen gehörte, nur aus 38 Häusern und einem Schulhaus. (65)

(Bemerkung BK: Seit der Herausgabe dieser Monographie haben sich meine Kenntnisse logischerweise etwas ergänzt und vertieft. Zum Beispiel: Es gab Krähenbühl von Konolfingen (d.h. von Gysenstein). Heute sind das die Krähenbühl, die in Steffisburg und Umgebung leben. Ihr Ursprung aber ist die Kirchgemeinde (Schloss)wil. Die Schlosswiler Krähenbühl haben eindeutig ihren Ursprung in der Kirchgemeinde Grosshöchstetten, usw.)

OBERDIESSBACH:

Es empfiehlt sich, in diesem Zusammenhang kurz beim „Dorf" Oberdiessbach inne zu halten. Dieses Dorf wird als „Heimatort" der Krähenbühl im Zeitraum vor 1800 nicht erwähnt.
Wir wissen aber aus verschiedenen Quellen, dass aus der „Kirchgemeinde" Oberdiessbach Krähenbühl stammen. Vielleicht aus der Ortschaft Brenzikofen, aber eine solche Tatsache sollte überprüft werden mittels der Kirchenrödel. Zu unserem Erschrecken soll dem Vernehmen nach in Oberdiessbach kürzlich noch wichtiges Archivmaterial vernichtet worden sein. (16,17,18,41,42) *(BK: Später hat man mir erklärt, dass alte Archivalien eher aufbewahrt worden sind.)*

Wäre es einmal möglich, die genealogische Titanenarbeit des Julius Billeter (8), zum Beispiel mit Hilfe eines Computerprogramms, auszuarbeiten - und ausserdem noch einmal gründlich zu überprüfen - dann könnten vielleicht Zusammenhänge zwischen den unterschiedlichen Teilgenealogien aufgezeigt werden. In Betracht genommen werden müsste einerseits der Charakter und der hiesige Zustand der alten Archivalien und andererseits die Zahl der Nachkommen als komplizierender Faktor. Billeter war übrigens ein studierter Genealoge.

(Bemerkung BK: Mein Cousin, Gerjan Crebolder meergenaamd Krijbolder, der beruflich Gemeindearchivar ist, hat auf meine Bitte hin für unsere Genealogie der Crebolder - Krijbolder - Crebolder meergenaamd Krijbolder, 1994 „Billeter" schon teilweise in Generationen ausgearbeitet. Wenigstens die Kirchgemeinde Grosshöchstetten. Diese Arbeit habe ich dann wieder mit der Originalaufzeichnungen kontrolliert und korrigiert. Auf lokaler Ebene sind die meisten Verbindungen evident; ab und zu sieht man, wie ein Grosshöchstetter Krähenbühl in einem anderen Dorf wieder auftaucht. Natürlich gibt es in den älteren Generationen Kleinfamilien als Einzelfunde. Sie sind aber zurückzuführen auf den Quellenmangel des 15. Jahrhunderts. Es wird sehr schwierig oder unmöglich sein, mangels sekundärer Archivquellen aus den älteren Perioden die vielen Zweige der Krähenbühl des Emmentals endgültig miteinander zu verbinden. Aber das stellt meine These nicht grundsätzlich in Frage.)

H. Als Folge des damaligen im Emmental angewandten Minoratserbrechts wurde der Landbesitz beim Tod des Vaters unverteilt auf den jüngsten Sohn übertragen. Die älteren Söhne sah man zunächst zum Beispiel Knecht auf dem elterlichen Hof werden. Aber die Minoratsregel führte nicht selten dazu, dass ältere Söhne sonstwo eine Zukunft aufbauen mussten. Man sagt zuweilen, dass das Emmental seine eigenen Kinder verjagte. Diese Erbfolge, die den jüngsten Sohn bevorzugte,
verhütete aber auch, dass das verfügbare Land in zahllose kleine Parzellen aufgeteilt wurde. Die älteren Söhne übten andere Berufe aus oder schlossen sich als „Söldner" dem Kriegdienst an. In diesem Falle wäre es wichtig, die Symptome der Arbeitsmobilität zu betrachten. Deshalb suchte man nämlich eine neue Wohnstätte.

Text Seiten 28 (teilweise), Seiten 29 – 35:

DER GESCHLECHTSNAME KRÄHENBÜHL

Deutschschweizerische Geschlechtsnamen

Deutschschweizerische Geschlechtsnamen sind ungefähr so alt wie die sogenannte Eidgenossenschaft (Bündnis einiger Kantone). Beide haben im Laufe des 13. Jahrhunderts ihre Form bekommen. Dieser Prozess hat bis ins 16. Jahrhundert gedauert. Anfangs handelte es sich um Zunamen, die dann später zum Geschlechtsnamen wurden. (24)
Krähenbühl ist ein sehr alter Flurname, auch „Ortsname", der zum Geschlechtsnamen erhoben wurde. Es ist der Name des Alpbodens, welchen die früheren Generationen im Besitz hatten. Es wurde zunächst der Name ihrer Wohnung und schlussendlich ein Eigennamen.

Krähenbühl bedeutet: „Hügel, wo die Krähen zusammenkommen" oder kurz „Krähenhügel". An sich ist es ein angemessener Name, wie man bis auf heute, wenn man auf dem Grundstück der Vorfahren in Zäziwil steht, feststellen kann.

Das Wort Krähe (Schwyzerdütsch: Chräje) bedeutet selbstverständlich *kraai (BK: niederländisch).* Das Wort „Bühl" kommt im schweizerischen Sprachraum in zahllosen Varianten vor; in Eigennamen, in Regionsnamen, etc. Es bedeutet: Hügel. Das hochdeutsche Wort für *heuvel (BK: niederländisch)* lautet „Hügel" und darüber schreibt Oettli an einer

Stelle in seinem Buch „Deutschschweizerische Geschlechtsnamen“. Diese Stelle bekommt eine Extra-Dimension, weil darin zugleich eine ältere Bedeutung des Namens Krähenbühl aufs Tapet kommt. Wir zitieren Oettli:

„Ein oberflächlicher Beobachter könnte aus den Geschlechtsnamen schliessen, in der Schweiz gebe es keine Hügel. Sie heissen nur nicht so, sondern Hubel, Gubel, Knubel, Gupf, Gütsch, Boll, Büel, Büchel, Buch, Kapf. Von den zahlreichen davon abgeleiteten Namen (siehe das Namenverzeichnis) erwähne ich Humbel, der nicht ohne weiteres als Verkürzung von Hohenbühl zu erkennen ist, und Hobelburger, aus Hochbühlburger. Kapf, zu gaffen gehörend, ist gleich Luginbühl und Guggenbühl eine Anhöhe, von der man Ausschau hält, *(und jetzt kommt’s, BK)* vergleichbar mit Krayenbühl, von dem aus man rufend Meldungen weitergab.“ (24, Seite 12 ff)

Oettli geht hiernach noch etwas tiefer auf Bergnamen als Phänomen ein. Der Leser darf sich mittlerweile fragen, wie sich die Jodelkunst entwickelt hat!

Die Orthographie „Krähenbühl “, wie diese momentan durchaus üblich ist, abgesehen von den Varianten, ist grundsätzlich eine hochdeutsche Wiedergabe des Familiennamens. Die Orthographie des vorväterlichen Alpbodens war und ist „Chräjbüel“. Richtig vorbildliche Namensschilder am Ort und unten im Dorf Zäziwil weisen darauf hin. Und trotzdem, oben auf dem Chräjbüel schlägt die
Namensverwirrung zu. Kaum 10 Meter vom offiziellen Namensschild entfernt hat der Gemeinderat von Zäziwil 1985 ein Schild aufgestellt mit der Aufschrift: „Schuttdeponie Krähbühl“!

In alten Quellen begegnen wir den Geschlechtsnamen ab und zu als Krayenbüel oder Crayenbühl. Weitere Varianten gibt es kaum.
Die dialektische Orthographie Chräjbüel ist begreiflicherweise eng verwandt mit der (gesprochenen) Mundart. Im Schwyzerdütsch (oder Bärndütsch; auch das Schwyzerdütsch kennt viele Varianten) wird Krähenbühl oft etwa melodisch ausgesprochen als: „Krejbûl“ oder „Greijebûl“ *(BK: diese letzte Form ändert sich etymologisch einfach in Grauenbühl, wie wir sahen, z.B. in Diessbach oder bei den Schweizer Einwanderern in den Kraichgau - Seite 26),* wobei auffällig ist, dass die Betonung abwechselnd auf die erste oder zweite Hälfte des Namens gelegt wird. Es ist unserer Meinung nach gerade die Aussprache des „Schwyzerdütsches“, welche die meist signifikante Namensänderungen besonders im niederländischen und englischen Sprachraum erklärt. Beamte schrieben durchaus nieder, was sie zu hören meinten, und das wird also nicht selten der mundartlich ausgesprochene Geschlechtsnamen gewesen sein. Ein Beispiel:

Während der Taufe seiner Tochter Anna Jeseyna in 's-Hertogenbosch am 20. Januar 1747 wird der Stammvater des niederländischen Zweiges Crebolder/Krijbolder, Johannes Kreybühler, erwähnt als Krijbul. Wir vermuten, dass der Vater selber bei der Taufe anwesend war und dass sein - mundartlich - ausgesprochener Name „verniederländischt“ wurde. Das macht die Nachlässigkeit erklärbar, aber gibt zugleich in diesem Falle auch noch einen Hinweis für die Ersetzung des Genetivs „bühler“ durch (Standard) „bühl“. (14,62)

<u>Eine nähere Analyse</u>

Wir haben versucht, die Aufzeichnungen von Oettli (24) ein bisschen weiter zu analysieren und sind dabei auf einige ergänzende Quellen gestossen, welche bestimmt erwähnenswert sind, weil diese, mit Oettli, eine neue Dimension in der Deutung des Geschlechtsnamens geben. Ausserdem spielt hier mit, dass wir schon wussten, dass der Name Krähenbühl in Zäziwil als Flurname und als Ortsname nicht einzig war für die ganze Schweiz und auch diesbezüglich war optimale Klarheit erwünscht in Bezug auf die genealogische Forschungsarbeit.

Wir haben eine Anzahl älterer Lexika für Ortsnamen studiert. Die wichtigsten Passagen daraus haben wir nachfolgend möglichst logisch geordnet. Als sehr zuverlässige Quelle gilt das Lexikon der Schweiz für Handel und Verwaltung (25), dessen Jahrgang 1908 wir studiert und als Ausgangspunkt genommen haben. In dieses Lexikon sind viele alte Ortsnamen/Regionsnamen/Flurnamen aufgenommen, welche mittlerweile vollkommen verloren gegangen sind. Darin kommt der Name Krähenbühl als „Ortschaft“ dreimal vor. Das Lexikon wurde in einer Zeit herausgegeben, als es um die öffentlichen Verbindungen schlechter bestellt war als in der Gegenwart, als Hilfe für damalige Geschäftsreisende. Es musste deshalb sehr genau sein, und das ist es auch nach unserer persönlicher Erfahrung. Erwähnt sind:

1. Zäziwil (Konolfingen) (Früher Teil der Kirchgemeinde Grosshöchstetten)

   Von diesen Krähenbühl reden wir primär in dieser Publikation.

2. Ausserbirrmoos, Bahnhof Oberdiessbach.

   Dieses Krähenbühl findet sich auch noch immer auf der Karte der hiesigen Gemeinde Linden. Diese Ortschaft liegt etwa 6 Kilometer in der Luftlinie von 1 entfernt. Es führt noch immer ein Fusspfad von 1 nach 2. Ob da jemals Krähenbühl gelebt haben - wir haben schon erwähnt, dass es in Linden heimatberechtigte Krähenbühl gab - ist jetzt

unbekannt. Man vermutet es jedoch. Es stehen dort zwei alte Bauernhöfe und man geht davon aus, dass es in diesem Fall die Krähenbühl-Bewohner gewesen sind, welche ihren Familiennamen der Ortschaft übertragen haben.

3. Mühlau (Muri, Kanton Aargau)

   Diese Erwähnung stimmt gut überein mit der dortigen Anwesenheit von „Kreyenbühl“, wie im „Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz“ (3) erfasst, und nährt unsere Annahme, dass im weiteren Sinne die „Luzerner Kreienbühl“ einen anderen Ursprung haben als die „Emmentaler Krähenbühl “. *(BK: siehe auch Seiten 12 und 13)*

Wer beschreibt unser Erstaunen, als wir in der Arbeit „Nomina Geographica“ - mit dem klassischen Subtitel „nomen est omen“ - „Sprach- und Sacherklärung von 42000 geographischen Namen aller Erdräume“ (sic!), ursprünglich 1892 herausgegeben von Dr. J.J. Egli ,- d.h. ziemlich kurz vor der Herausgabe des oben genannten Lexikons - das Folgende lasen:
„Krähbühl, oder Krähenbühl, alt Kreginbuhil, von Kra, gen. Kregin = Krähe, 20 Mal ON (Ortsname) im Canton Bern, auch ein Berghof der Zürcher Gemeinde Fluntern“ etc. (35)

Jene Sprach- und Sacherklärung konnten wir noch akzeptieren, aber überhaupt nichts wies darauf hin, dass es schon nur im Kanton Bern so viele gleiche Ortsnamen gegeben hätte. Nicht eben Flurnamen, wobei die Trennung zwischen Ortsnamen und Flurnamen übrigens oft unklar ist.

Dieses Ergebnis von „20 Ortsnamen Krähenbühl “ weiter ausklaubend (schlussendlich strebt man Genauigkeit an), fanden wir noch eine ältere Arbeit, datierend von 1865, mit dem wichtigtuerischen Namen „Ortsetymologische Forschungen als Beiträge zu einer Toponomatik der Schweiz“. Auf Seite 304 ist unter dem Stichwort „Kurnigel“ u.a. erwähnt: „Die Gewohnheit der Krähen, sich auf Hügelspitzen zu versammeln, hat in sehr vielen Fällen Namengebungen zur Folge gehabt, und Krähenbühl ist ein im Kt. Bern mehr als zwanzigmal vorkommender Hügelname“ etc. Ortsname oder „Hügelname“, wir können uns nicht des Eindrucks erwehren, dass mehrere Autoren ohne grosse Bedenken einander gegenseitig ihren Arbeiten Daten entnommen haben. (67)

Wir haben nur drei andere Hinweise auf einen Flurnamen oder dergleichen gefunden, mit einer Variante auf „Krähenbühl “ im Kanton Bern. Auch fanden wir einige Namen von Bauernhöfen, aber darum handelt es sich hier nicht in erster Linie. Jene Hinweise fanden wir zuerst in der Beschreibung der Gemeinde Eggiwiyl (Eggiwil) von 1827, wieder 1903 herausgegeben. Darin ist das „Krähenbühlsweidli“ erwähnt. Grösse: 1,160 ha, Inhaber: 1827, Habegger von Trub; 1903 Chr. Bichsel. In Eggiwil haben längere Zeit Krähenbühl gelebt. Auch wegen des angewendeten Genetives könnte hier die Rede von einem Stückchen Land sein, das damals einem Krähenbühl gehört hat. (37,65)

Zweitens der Bergname „Chräjenbiel“ (2134 Meter), zwischen der Kleinen Scheidegg und dem Eiger (Grindelwald) gelegen. In einer offiziellen Beschreibung, datierend von 1840, Durheim, „Ortschaften des Eidgenössisches Freistaates Bern“, wird dieser Berg „Krähenbühl “ genannt, 6732 Pariser Fuss oder 7289 Schweizer Fuss über dem Meeresspiegel und die Lage wird wie folgt angegeben : „Amtsbezirk Interlaken; südlich vom Tschuggen, zwischen diesem und dem Mönch, ob dem Eigergletscher, östlich der Wengernalp“. (49,65))

Und drittens die „Krähenbühlalp“ in der Gemeinde Sumiswald-Wasen. Dieses „Kräyenbühl“ ist die weitest entfernt gelegene „Jungviehalp“ dieser Gemeinde. Sie erstreckt sich über ein grosses Gebiet auf einer Höhe von ungefähr 1000 bis 1252 Meter über dem Meeresspiegel. Die Besitzer dieser Alp sind seit 1520 bis heute bekannt. Es waren zum grössten Teil Mitglieder von angesehenen Bauerngeschlechtern aus Sumiswald, aber der Familienname Krähenbühl kommt dabei nicht vor. Trotzdem soll hier eine Randbemerkung gemacht werden. Diese Kräyenbühlalp grenzt nämlich an einer Seite an den Kanton Luzern und an jener Seite befinden sich ebenfalls grosse Alpweiden, genannt Chräibuel Wässerig und ein Bergkamm unter der Aenziflue, Chräibüel genannt. Obwohl zu dieser Sache keine Forschung vorliegt, besteht die Möglichkeit, dass die „Luzerner Kreienbühl“ Beziehungen zu diesen Wiesen und vielleicht auch zur ganzen Alp gehabt haben. Die zuletzt genannten Wiesen liegen in der Gemeinde Luthern im Amt Willisau. Und, wie bereits erwähnt, lebten schon im 16. Jahrhundert Kreyenbühl in diesem Amt. (50,51,59,65)

Das eigenartige „Idiotikon“, das Wörterbuch der Schweizerdeutschen Sprache, herausgegeben 1895, gibt in Band 3 unter den Spalten 803 bis zum 806, eine ausführliche Erörterung bezüglich der Erscheinungsformen, Gebrauch und Hintergründe des Wortes „Cräj“ im ganzen Deutschschweizer Sprachraum. Es gibt u.a. eine Verbindung zwischen dem Wort Krähe und dem Krähen des Hahnes. Zum Beispiel: Chrâ (verlängerter Klang) = Schrei *(BK: niederländisch „schreeuw“)* Die nachfolgende Passage aus dem Idiotikon möchten wir buchstäblich zitieren:

„ Ebenso mischte sich das W. (Wort) mit unserm Chrei (s. Chri), Ruf, Zeichen; dagegen geht man zu weit, wenn man all die zahreichen schweiz. Ortsnamen (allerdings bes. Namen von Anhöhen), die Gfd. XLIV 247/9 aufgezählt sind, auf dieses W. zurückführt. Die Krähen lieben gewisse Aufenthaltsorte, die man ganz wohl nach ihnen benennen

mochte; so soll die Gegend „uf der Chreje“ GrSch. Standort der Alpkrähe sein. Der L. (Luzerner) Ortsname Krayenbühl (auch Familienname, ebd) allerdings lautet urspr. „Kryenbüel“ 1522, Gfd.“ Etc.

Ein „Chräjer“ ist ein „Schreier“ oder „Kreischer“ oder ein Spottname für einen schlechten Pfarrer.

In dem vorher Erwähnten sieht man eine klare Verbindung mit der „Nebenbedeutung“ des Namens Krähenbühl, wie Oettli dies hervorhebt.

Übrigens wird die Krähe als Wappenfigur im Idiotikon als „Hauszeichen“ umschrieben. (39)

Ein Jahr nach dem Idiotikon, 1896, erschien das Buch „Schweizer Ortsnamen“ des Julius Studer. Auf Seite 144 finden wir unter „Kraien“ die nachfolgende Umschreibung, die das vorher gegebene Bild nur noch verschärft:

„Kraien, häufiger ON (Ortsname), meist für Anhöhen, z.B. Kraialp, Krayenbühl u, entweder v. felt. crag, Stein (vgl. Hohenkrähen in Hegau), oder von ahd. krâ, genit. kregin, Krähe, also Aufenthaltsort der Krähen, oder v. krai, Dial. chrei, Schrei, Ruf (mhd. kraien, rufen, schreien wie eine Krähe), der auf Signalpunkten bei Annäherung des Feindes gegeben wird.“ (38)

1904 erschien das „Geographisches Lexikon der Schweiz“. Dieses enthält einen Hinweis auf J.L. Brandstetters „Signalpunkte in den schweiz. Ortsnamen“, aufgenommen im „Geschichtsfreund“ 1889, Band 44. Diese Ausgaben beziehen sich dann wieder auf Julius Studers Arbeit, ebenfalls wie auf das von Dr. Rudolf Hildebrand bearbeitete „Deutsches Wörterbuch“ des Jacob und Wilhelm Grimm (1873, Fünfter Band, u.a. Spalte 1973). (61,66)

Verfolgen wir noch eine andere deutsche Quelle von 1933: die Ausgabe „Die Deutschen Familienamen“ des schon vorher genannten Professors Dr. Paul Cascorbi *(BK: siehe Seite 24).* Diese Ausgabe nennt logischerweise die Formen Krähbiel und Krehbiel. Und auch Kraibühler, unter Erwähnung, dass es sich um einen Genitiv von Krayenbühl handelt. Überraschend ist, dass unter „Krehbiel“ steht: „Rhein. Scheltwort für Kinder, die viel schreien und Menschen, die an allem etwas auszusetzen haben (krähen)“.

Wann und wie der Familienname - weil darüber in diesem Fall doch kaum Unsicherheit bestehen kann - zum Scheltwort geworden ist, wird nicht erklärt; aber auch hier ist die Verbindung mit den übrigen genannten Quellen bemerkenswert. (34)

Im „Berndeutsches Wörterbuch“, 4. Auflage, 1988, unter der Redaktion des Otto von Greyerz c.s., findet man unter dem Wort „Chrääje“, beziehungsweise „Krähe“, unzweideutige Verweise auf „schreien“ und „reden“. Es erwähnt u.a. die bernerische Redensart: „Du chasch gut chrääje“ für: „Du hast gut reden“.
Das „Berndeutsches Wörterbuch“, (ebenso wie das „Topographisches Lexikon der Stadt Bern“) erwähnt noch ein Chräjebüel oder Krähenbühl, den Namen eines Hauses, worin seit dem Ende des 18. Jahrhunderts eine „Privatgesellschaft“ mit dem Namen Chräjebüelleist oder Krähenbühlleist ihren Sitz hatte. Vielleicht besteht hier ein Zusammenhang mit der Krähenbühlalp in Sumiswald, wo ebenfalls ein Krähenbühlleist ansässig war. (52,64,65)

Schliesslich gibt das „Berndeutsches Wörterbuch“ die alte bernerische Redensart preis: Chräjebüel isch da, mer chöi (d Schlacht) alaa“, d.h. „Krähenbühl ist angekommen, die Schlacht kann anfangen“ oder allgemeiner: „Wir können anfangen“. Höchstwahrscheinlich entstand diese Redensart durch die in der Schweiz generell bekannte Überlieferung, dass ein Krähenbühl Adjutant, Ordonnanz oder Knecht des Napoleon I Bonaparte war und laut der gleichen Überlieferung Napoleon niemals eine Schlacht anfing, bevor er nicht Krähenbühl bezüglich des Kriegsglücks um Rat gefragt hätte.

(Bemerkung BK: Während der Herausgabe dieser Monographie konnte mir niemand in dieser Angelegenheit weiterhelfen. Man hat mir gesagt: „Es handelt sich vielleicht um eine Geschichte über den Knecht von Augsburger“. Der alt-Regierungsrat Dr. Hans Krähenbühl hat mich dann später auf Emil Günters „'s Järbsyte Peters Gschichtli vom alten Napolion u vom Chräjebüel“ (1908) hingewiesen. Ich besitze die Originalausgabe dieser Geschichte, aber die fragliche Redensart finde ich darin leider nicht. Es könnte sich jedoch um eine Phrase in Nr. 126 der Krähenbühl-Bibliographie handeln. Dieses Militärlustspiel befindet sich in der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern. Ein Foto des Plakats dieses Spiels, vom Berner Künstler Traffelet gezeichnet, besitze ich inzwischen auch.)

<u>Eine massgebende Quelle</u>

Zum Zeitpunkt des Abschlusses unserer Forschung für diese Monographie hatten wir das Glück, dass der zweite Teil (G-K) des Standardwerkes Ortsnamenbuch des Kantons Bern des Professors Paul Zinsli c.s. publiziert wurde. Das gab uns die Gelegenheit, unsere Befunde mit den mehrjährigen wissenschaftlichen Arbeiten (Quellenforschung) einiger prominenter, sachverständiger Professoren zu vergleichen. Nachstehend wird, verkürzt und ohne Phonetik, aufgenommen, was unter die Spalten 499 und 500 bei dem Stichwort „Chräje“ erwähnt ist, in Verbindung mit

irgendwelcher Variante auf das Wort „Bühl“. Die Jahrzahlen beziehen sich auf die von Zinsli c.s. erwähnten Quellen. Die von uns untenstehend erwähnten Formen von „Krähenbühl“ werden, weil in phonetischer Schrift übernommen, nicht immer ganz richtig sein. Es geht hier jedoch um „die grosse Linie“.

- Vechigen-Utzigen: ausser/inner Chräjebüel, Kulturland, uff dem Kreyenbuel (1566 und 1666);
- Oberbipp (Amt Wangen): ds Chräjebüel, Haus, Scheune, Kräyenbühl (1788 und 1838);
- Sumiswald-Hornbach: Krayenbühl-Leist, Gesellschafthaus mit Anlagen (1838);
- Bern: Chräjbu, Heimet-Heimwesen-Hof, Kräiennbül (1547 und 1788), auf dem Kraybel (1790/92), Krayenbühl (1838);
- Zäziwil: Chräjebüel, Anhöhe, Am Krayenbühl, Haus, (1838);
- Brienzwiler (Amt Interlaken): ds Chräjenbiel, Geländevorsprung;
- Grindelwald: uf der Chräjenburg (höchster Punkt des Kirchet).

Es folgen noch zwei Beispiele, welche von der „Bühl“-Deutung abweichen, aber laut der Forschung doch dazu gehören.

Vechigen-Utzigen, Oberbipp, Bern und Brienzwiler werden tatsächlich unseren früheren Funden zugefügt. Linden und Eggiwil fehlen mit den uns bekannten Namen Chräjebüel (wohl wird in Linden u.a. erwähnt „Chräjeberg“) und Krähenbühlsweidli. Die Zahl der urkundlichen Erwähnungen von Berg-, Flur- und Ortsnamen „Krähenbühl“ im alten Bernbiet beläuft sich damit auf 9. Das ist sowieso eine wichtige Feststellung; noch wichtiger aber ist die Tatsache, dass in Bezug auf die Fundstätten Vechigen-Utzigen, Oberbipp, Sumiswald, Bern, Brienzwiler und Grindelwald keine Krähenbühl-Familien bekannt sind und unsere frühere vorsichtige Schlussfolgerung auf der Basis eines anderen Tatbestandes, nämlich, dass alle Krähenbühl des Kantons Bern aus einem einzigen Geschlecht stammen, nicht angegriffen wird, sondern im Gegenteil noch in hohem Masse verstärkt wird.

Zinsli c.s. hebt zum Schluss die Frage hervor, welche hinsichtlich der ursprünglichen Bedeutung des Wortes „Krähe“ innerhalb des Kontextes dieser Publikation besteht. Wir zitieren:

„Die aktuellen Namenbelege deuten auf einen Anschluss an schwd. Chräje(n) „Krähe, Rabenkrähe“, ahd chraja, mhd kraeje, scheinen also Örtlichkeiten zu bezeichnen, wo sich gerne Krähen niederliessen. Dieser Deutung widersprechen jedoch die zahreichen urk. Belege auf kry(en), die sich nach der Hiatusdiphtongierung von i > ei offensichtlich mit Chräje(n) mischten. Zur Erklärung dieses überlieferten kry(en) kommt der aus altschweizerischen Wörterbüchern bekannte Ausdruck kry für „Kranich“ in Frage“ etc. (52)

Von Flurname bis Geschlechtsname

Die relativ frühe Umformung von Flurnamen in Geschlechtsnamen lässt sich einfach erklären. Michel Kreyenbül von Hönstetten (das spätere Grosshöchstetten), der älteste bekannte Krähenbühl, wird als Ausburger der Stadt Bern eingeschrieben im Udelbuch II, der Periode 1442-1449 (Ostern 1442). Das Udelbuch war der Steuerrodel der Burger der Stadt, die auf dem Lande wohnten. Diese Ausburgerschaft konnte von Landadeligen oder Grundbesitzern erworben werden. Jedenfalls musste man freier Mann sein und zudem ein Haus, einen Teil eines Hauses oder Grund in der Stadt besitzen (das sogenannten Udel). Der Ausburger war in Bezug auf die Stadt Bern „tell- und reispflichtig", das heisst, er war steuerpflichtig (er bezahlte jährlich Udelzins; manchmal betrug dieser 3 Gulden) und er musste Kriegsdienst für die Stadt leisten. In Kriegszeiten fand seine Familie Zuflucht und Schutz in der Stadt. Seine Eigentumsinteressen wurden unter solchen Umstände von der Stadt wahrgenommen. Der Ausburger war der Jurisdiktion der Stadt unterstellt und nicht dem (eventuellen) Landherrn des Gebietes, wo er wohnhaft war.

Das Emmental kannte in der Feudalzeit vier Typen Einwohner: den Adel , die Lehensmänner, viele so genannte Eigenleute - das waren die Hörigen und die Leibeigenen, welche keinen Grund besassen und teilweise zum Grund gehörten und ausschliesslich damit verkauft werden konnten - und schliesslich die Kategorie der „freien Landsleute", welche eigene Güter und Land besassen und deswegen auch, wie beschrieben, Burger der Stadt Bern werden konnten. (5,9)
Als freigeborener Landsmann markierte Michel Kreyenbül, wo er begütert war.
Die ältesten bekannten Familienwappen Krähenbühl zeigen also eine antike Pflugschar als typische Emmentaler Wappenfigur, vor allem den von alters her erworbenen Landbesitz symbolisierend.

Und damit erreichen wir das eigentliche Thema dieser Monographie. Die Familienwappen des Geschlechtes Krähenbühl von Bern.

(Zwei abschliessende Bemerkungen BK:)

1. *Inzwischen haben wir festgestellt, dass im Jahre 1442 der Familienname Krähenbühl (d.h. Kreyenbül) zum ersten Mal urkundlich erwähnt worden ist. Im Berner Tellrodel von 1382 ist noch kein Krähenbühl aufgenommen. Etymologisch und historisch betrachtet ist es kaum möglich, dass in jener Zeit noch neue Krähenbühl-„Hochwachten" entstanden sind. Wenn ich ab und zu noch zweifle über den gemeinsamen Ursprung der Krähenbühl vom Emmental, dann denke ich nur an den „Grauenbühl" von Oberdiessbach/(Otterbach?) (1460), welcher Name vielleicht später abgeändert wurde in Kräh(y)enbühl. Das steht ebenfalls auch nicht fest. Heute (in der Gemeinde Linden) sieht man Schildchen mit dem Name „Grafenbühl". Leider habe ich die Form „Grauenbühl" damals nicht erforscht.*

2. *Die Krähenbühl-Familiengemeinschaft in der Kirchgemeinde Grosshöchstetten ist nicht nur die urkundlich älteste, sondern auch die weitaus grösste (Generation I eine Ehe. Generation VI schon 41 Ehen, usw. Zehn Kinder und mehr pro Kleinfamilie ist keine Seltenheit. Nicht alle ohne Eheschliessung in Grosshöchstetten sind jung verstorben oder ledig geblieben. Teilweise haben sie sich in den anderen Dörfern des Emmentals niedergelassen. Man kann feststellen, dass je weiter man sich im Bereich des Emmentals von Grosshöchstetten entfernt, desto kleiner war die Krähenbühl-Gemeinschaft, was auch wieder ein Indiz für meine These eines gemeinsamen Ursprungs von den Chräjbüel in Zäziwil (Kirchgemeinde Grosshöchstetten) ist.*